

Heimatbuch
des Kreises Viersen
2008

59. FOLGE

HERAUSGEBER: DER LANDRAT DES KREISES VIERSEN

Turnhalle des Irmgardis-Pensionates ausschließlich für Musikaufführungen geeignet⁵⁷. Der beabsichtigte Ausbau des Kinosaals Baltes mit einer Bühne kam angesichts der Kosten in Höhe von 15.000 M trotz intensiven Engagements der *Kulturgemeinschaft Süchteln* 1948/49 nicht zustande⁵⁸. 1947 verfasste Kreyenberg eine Stellungnahme zur Beratung im Stadtrat, in dem er nüchtern die kulturpolitische Lage analysierte und konkrete Handlungsmöglichkeiten angesichts verfügbarer Ressourcen benannte: *Die Pflege und Nutzbarmachung des Guten, Edlen und Schönen, besonders auf geistigem Gebiete, sind Kulturaufgaben mit denen sich eine Stadtverwaltung zu beschäftigen hat. In der Vergangenheit hatte Süchteln als sangesfreudige Stadt einen guten Ruf und während eines kurzen Zeitraumes hatte sich auch die Freilichtbühne Ansehen verschafft. Das Museum war mit Liebe und Verständnis eingerichtet und der Grundstein zu einer städtischen Bücherei war kurz vor dem Zusammenbruch gelegt worden. Als beliebter Ausflugsort waren vor dem Zweiten Weltkrieg besonders diejenigen Einrichtungen gefördert worden, die den Fremdenverkehr steigern konnten, so der Rennplatz, die Kampfbahn, der Tierpark und der kleine aber mustergültige botanische Garten. Manche dieser Einrichtungen sind durch den Krieg vernichtet worden oder zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, ihre Bedeutung hat nur die Waldkampfbahn behalten. Zur Zukunft des Theaterlebens führte Kreyenberg dann aus: An Gastspielen auswärtiger Bühnen ist vorläufig nicht zu denken weil ein Theatersaal in Süchteln fehlt. Es ist darum zu erwägen, ob nicht die theaterfreundigen Süchtelner eine Theatergemeinschaft bilden, die mit der Gladbacher Bühne in Verbindung tritt um Abonnementvorstellungen zu verbilligten Preisen zu vereinbaren.*⁵⁹ Kreyenbergs Anregungen wurden aufgenommen. In Süchteln verständigte man sich im Folgejahr 1948 darauf, mit der Gründung der *Kulturgemeinschaft* – des Zusammenschlusses aller kulturell aktiven Vereine – *einerseits eine Laienspielschar durchzubilden und andererseits eine feste Gemeinschaft zu gründen, welche Theaterveranstaltungen innerhalb der Stadt bieten würde.*⁶⁰ Im Jahre 1950 wurde sogar ein vierköpfiger Ausschuss gebildet, der sich mit Überlegungen zur Neuerrichtung der Freilichtbühne befasste⁶¹. Erneut scheiterte das Projekt an der Finanzierbarkeit, die Anstrengungen verliefen schließlich im Sande. Der Theaterring Süchteln beschränkte sich von 1950 an dann auf die kleinste der denkbaren Lösungen, nämlich den gemeinschaftlichen Besuch von Theateraufführungen in der Viersener Festhalle⁶². Die Freilichtbühne wurde folgerichtig in den Prospekten der Stadt nach dem Kriege auch als touristische Attraktion nicht mehr erwähnt – die Naturbühne wurde endgültig den Regeln der Natur überlassen, das leise Ende eines ehemals großen Wurfes.

57 StAV Sü 1281. Die Antwort aus dem Jahr 1950 belegt zudem, dass die Turnhalle zu diesem Zeitpunkt noch von Flüchtlingen belegt war.

58 StAV Sü 1280.

59 StAV Sü 1280.

60 StAV Sü 110.

61 StAV Sü 1286. Die in Aussicht genommenen Stellen für die Freilichtbühne hätten eine Neuanlage notwendig gemacht (Gelände zwischen dem Kapellen-Vorplatz und Nachtigallenwäldchen, Gelände westlich des Äquatorweges, Gelände hinter der Kapelle Richtung Step). Die alte Anlage lag im Winkel zwischen dem heutigen Gelände des Süchtelner Tennisclubs im Westen und der Waldkampfbahn im Südosten.

62 StAV Sü 1281.

FREUNDSCHAFT IN DUNKLEN ZEITEN ERWACHSEN – ERINNERUNGEN AN „FREMDARBEITER“ IN SCHIEFBAHN

VON REINHARD SCHIPPKUS

Im folgenden Beitrag werden Erinnerungen von Frau Anneliese Angendoehr, geborene Steves, an ihre Kindheit wiedergegeben¹. Auf dem elterlichen Hof in Schiefbahn, Kapelle 26, waren während der Zeit des Zweiten Weltkrieges ein polnischer *Fremdarbeiter* und ein französischer Kriegsgefangener im *Arbeitseinsatz*². Mit Kriegsbeginn wurde Frau Angendoehrs Vater, der Landwirt Jakob Steves, als Soldat zur Wehrmacht eingezogen. Seine Ehefrau Katharina Steves, geborene Kreutzer, bewirtschaftete seitdem den Hof. Katharina Stevens' Vater, dies war der Landwirt Jakob Kreutzer, sowie ihr Bruder Johann Kreutzer standen ihr zur Seite. Des weiteren arbeitete Maria Wischelhaus aus Schiefbahn als *Pflichtjahrmädchen* in dem landwirtschaftlichen Betrieb³. Katharina Steves hatte nicht nur die Verantwortung für den Hof, sondern musste auch für ihre drei Kinder Anneliese, Maria und Werner sorgen.

Seit 1940/41 war der polnische *Fremdarbeiter* Mieczyslaw Wildanger, zu diesem Zeitpunkt siebzehn Jahre alt, auf dem Hof der Steves beschäftigt. Da sein Vorname für die Mitglieder der Familie Steves schwer auszusprechen war, wurde Mieczyslaw fortan *Anton* gerufen. Mieczyslaw Wildangers Eltern hatten in Polen einen kleinen Hof im Dorf Zarzecze, Kreis Janow⁴. Sie waren Selbstversorger und pflanzten Kartoffeln und Kohl an. Darüber hinaus besaßen sie zwei Kühe und ein Schwein. Mieczyslaw Wildanger kannte also die Arbeit in der Landwirtschaft und half in Schiefbahn von Beginn an beim Melken und Einbringen der Ernte. Katharina Steves *hütete* Mieczyslaw Wildangers Lohn, damit er nicht sofort alles ausgeben konnte, zudem besorgte sie für ihn auch Kleidung⁵.

1 Der Autor hat im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (im folgenden: ABM) bis August 2002 im Kreisarchiv Viernsen (im folg.: KAV) über Ausländer geforscht, die während des Zweiten Weltkrieges im heutigen Kreisgebiet im „Arbeitseinsatz“ waren. In einem Bericht über die ABM in der Rheinischen Post vom 14. Oktober 2000 wurde um Unterstützung der Recherche sowie um leihweise Überlassung von Briefen, Fotos und anderen Dokumenten gebeten. In diesem Zusammenhang hat Frau Angendoehr das KAV besucht, dieser Beitrag ist ein Auszug ihrer Erinnerungen.

2 „Fremdarbeiter“ war die damalige Bezeichnung für teils angeworbene, teils zwangsverpflichtete, teils verschleppte Ausländer, die nach Deutschland kamen, um den Arbeitskräftemangel in der Kriegswirtschaft auszugleichen. Mit „Arbeitseinsatz“ wurde unter anderem die massenhafte Organisation der Arbeit von „Fremdarbeitern“ und Kriegsgefangenen bezeichnet, siehe: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. von BENZ, Wolfgang; GRAML, Hermann und WEISS, Hermann, Stuttgart 1997, S. 369 und 470.

3 Das „Pflichtjahr“ war eine seit 1938 zur Lenkung und Erhöhung des „Arbeitseinsatzes“ bestehende Zwangsmaßnahme für 18- bis 25jährige deutsche Frauen. Die Teilnahme galt als Voraussetzung für eine spätere Berufstätigkeit. Von dieser durch die Arbeitsämter zu vermittelnden und in einer Land- beziehungsweise Hauswirtschaft abzuleistenden Dienstpflicht waren nur diejenigen Frauen befreit, die ohnehin in diesen Bereichen arbeiteten, siehe: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, S. 640.

4 Der Kreis liegt südlich von Lublin. Aufgrund des Familiennamens Wildanger ist zu vermuten, dass Mieczyslaw zur Gruppe der sogenannten Deutschstämmigen gehörte. Zur deutschen Besatzung dieses Gebietes siehe CHODAKIEWICZ, Marek Jan: *Between Nazis and Soviets. Occupation Politics in Poland, 1939–1947*, Lanham 2004; sowie die Rezension dieser Publikation von Markus ROTH für *H-Soz-u-Kult* am 3. April 2006 (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>).

5 Laut Auskunft von Frau Anneliese Angendoehr in einem Gespräch im KAV am 28. November 2000.

Mieczyslaw Wildanger war mit einem polnischen Mädchen, der 1923 in Zarzecze geborenen Zofia Kozdra, befreundet, die in Leverkusen im *Arbeitseinsatz* war. Zofia sei seine Kusine, lautete stets die Antwort von Mieczyslaw Wildanger, wenn er nach der familiären Verbindung gefragt wurde. Zofia Kozdra kam im August 1941 mit einem Transport nach Leverkusen und war seitdem im Unternehmen Interessengemeinschaft Farbenindustrie Aktiengesellschaft beschäftigt⁶. Mit zwölf anderen Frauen wurde sie dem *Pharma-Lager* zugeteilt. Die Polinnen waren in einem Gasthaus untergebracht. Die in Festsälen von Gastwirtschaften eingerichteten Saallager gehörten zu den *weniger angenehmen* Quartieren⁷. Zofia Kozdra wurde in einem Lager an der Kölnerstraße 147 in Leverkusen-Wiesdorf untergebracht. In dem als Unterkunft genutzten Saal befanden sich im August 1941 nur doppelstöckige Betten und ein langer Tisch, sonst nichts⁸.

Zofia Kozdra kam hin und wieder zu Besuch nach Schiefbahn. Bei ihren Besuchen äußerte sie den Wunsch, nicht mehr nach Leverkusen zurückzukehren, da sie dort mit der Produktion von giftigen Chemikalien zu tun hätte. Katharina Steves bot sich an, Zofia zum *Arbeitseinsatz* auf den Hof zu holen, was mit der Hilfe eines örtlichen Funktionärs der NSDAP schließlich auch gelang. Fortan arbeiteten Zofia Kozdra und Maria Wischelhaus im Haushalt des Hofes und bewohnten gemeinsam eine Stube. Mieczyslaw Wildanger hatte ein eigenes Zimmer auf dem Speicher. Am Familienleben nahm er teil; bei den Mahlzeiten saß er mit der Familie am Tisch und bei Festen durfte er mitfeiern, so zum Beispiel bei der Erstkommunion von Maria Steves.

Katharina Steves stellte bei der Gemeindeverwaltung Schiefbahn einen Antrag auf Zuteilung einer weiteren Arbeitskraft, da ihr Vater wegen seines hohen Alters und ihr Bruder aufgrund einer geistigen Behinderung nur begrenzt mitarbeiten konnten. Ein französischer Kriegsgefangener mit Vornamen Edmond gelangte so zum *Arbeitseinsatz* auf den Hof. Ein Soldat der Wehrmacht brachte ihn morgens zum Hof und holte ihn abends wieder ab⁹. Edmond half bei den Erntearbeiten, er war allerdings kein Melker.

Als im Zweiten Weltkrieg die Zeit der Bombenangriffe begann, suchten die Steves bei Alarm Schutz in einem privaten Betonbunker in der Nachbarschaft. Mieczyslaw Wildanger sorgte stets dafür, dass die Geschwister Steves rechtzeitig dorthin gelangten. Er selbst hielt sich während eines Alarms in diesem Bunker auf, der auf dem Anwesen des Bruders von Katharina Steves stand.

6 Zu den Lebensbedingungen polnischer Frauen in Leverkusen siehe: STEFANSKI, Valentina Maria: *Zwangsarbeit in Leverkusen. Polnische Jugendliche im I.G. Farbenwerk, Osnabrück 2000 (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, 2).*

7 *Ebd.*, S. 155.

8 *Ebd.*, Laut *ebd.*, S. 136, war dieses Quartier ein Frauenlager. Frau Angendorf richtete im Dezember 1993 mehrere Schreiben an die Bayer AG und die Stadt Leverkusen mit der Bitte um Bestätigung des Arbeitseinsatzes von Zofia Kozdra. Die Betriebskrankenkasse Bayer bestätigte in einer Antwort vom 4. Januar 1994 Frau Kozdras Mitgliedszeiten vom 18. August 1941 bis zum 19. Januar 1945 und wies darauf hin, dass die Entgelthöhe nicht mehr feststellbar sei. Das Bayer-Archiv übersandte in einem Schreiben vom 28. Oktober 1994 eine Kopie einer Transport-Liste polnischer Arbeiterinnen vom 18. August 1941, in der auch Frau Kozdra angeführt ist und wies darauf hin, dass keine Personalkarte von Zofia Kozdra vorliege.

9 Im Februar 1942 gab es in Schiefbahn zwei Arbeitskommandos mit französischen Kriegsgefangenen; in der (Alten) Ziegelei waren 45 und in Niederheide (Neersener Straße 20) 17 Franzosen einquartiert, siehe: ROTTHOFF, Michael: *Anrath, Neersen, Schiefbahn und Willich 1933–1945, in: Geschichte der Stadt Willich und ihrer Alt-Gemeinden, hrsg. v. d. Willicher Kulturstiftung der Sparkasse Krefeld, Kleve 2003, S. 569–654, hier: 642.*



Die Familie Steves auf dem Hof in Schiefbahn, Kapelle 26, um 1942. Von links nach rechts: Jakob Kreutzer; Johann Kreutzer; Katharina Steves mit ihrem Sohn Werner; ihre Töchter Anneliese und Maria im Vordergrund; dahinter Maria Wischelhaus; der französische Kriegsgefangene mit dem Vornamen Edmond; Mieczyslaw Wildanger und Johann Reck, ein Bekannter der Familie Steves aus Herne. Recks Schwester war die Ehefrau des Kohlenhändlers Franz Gerhards in Neersen.
(Foto: Privatbesitz)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind die *Fremdarbeiter* und Kriegsgefangenen von den Alliierten als *Displaced Persons (DPs)* bezeichnet worden¹⁰. Gegen Ende der Kampfhandlungen wurden die *DPs* alliiertenseits zunächst als ein logistisches Problem wahrgenommen. Die Alliierten wollten verhindern, dass die *DPs* die militärischen Operationen beeinträchtigen und die Vormarschwege verstopfen würden. Aus diesem Grund wurden sie durch Flugblätter, Rundfunkaufrufe und mündliche Appelle aufgefordert, keine Ortswechsel vorzunehmen. Sehr bald zeigte sich, daß die *DPs* eine große, unüberschaubare Personengruppe darstellten, die schwer zu kontrollieren war. Maßlose *Ferienstimmung*, eine Kombination aus Ausgelassenheit und Rache waren die

¹⁰ Mit „Displaced Persons“ war die sich aus Kriegsfolgegründen außerhalb ihres Herkunftslandes befindende Personengruppe gemeint, die zwar zurückkehren oder eine neue Heimat finden wollte, dieses aber ohne Hilfe nicht zu leisten vermochte, siehe SCHRÖDER, Stefan: „Displaced Persons“ im Rheinland – das Nachkriegschicksal befreiter Zwangsarbeiter in regionaler Perspektive, in: *Geschichte im Westen*, Jg. 18 (2003), Heft 2, S. 180–204, hier: 180. Ders.: *Displaced Persons in Westfalen*, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe*, 56, 2002, S. 35 f., sowie RYDEL, Jan: *Gegen den Strom der Geschichte. Die Lage Polens und die polnischen displaced Persons in Deutschland 1945*, in: MEINERS, Uwe; REINDERS-DÜSELDER, Christoph (Hg.): *Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde. Schlaglichter von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart*, Cloppenburg 1999, S. 271–274, und JACOBMEYER, Wolfgang: *Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951*, Göttingen o.J. [1985] (*Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 65).

Merkmale ihres Verhaltens, das alliiertenseits als eine Art Befreiungskomplex gedeutet wurde¹¹. Mit Erschrecken mussten die Alliierten Ausschreitungen der *DPs* gegen die deutsche Bevölkerung zur Kenntnis nehmen. In den ersten Tagen nach Kriegsende wurden etliche verhasste Lagerführer und Betriebsangehörige von *DPs* gelyncht. Viele *DPs* sahen die Entbehrungen und Demütigungen während der Kriegsjahre nun als Rechtfertigung, sich Lebensmittel, Kleidung und Möbel der deutschen Bevölkerung anzueignen. Es wurde keine Rücksicht darauf genommen, ob die von Diebstahl, Raub, Vergewaltigung, Totschlag oder Mord betroffenen Deutschen persönlich Schuld auf sich geladen hatten oder nicht¹². Andererseits halfen *DPs* denjenigen Deutschen, die sich ihnen gegenüber anständig verhalten hatten und versuchten, sie vor Übergriffen zu schützen. In Erinnerungen deutscher Zeitzeugen an diese Zeit steht jedoch die Angst im Vordergrund, die sie vor den *DPs* hatten. Als Vorstufe war wohl auch ein ressentimentgeladenes Unbehagen gegenüber *DPs* vorhanden¹³.

In den ersten Monaten nach Kriegsende befanden sich am linken Niederrhein in Hetzerath, Keyenberg, Anrath, Krefeld, Kevelaer und Bedburg von den Alliierten eingerichtete Sammellager für *DPs*, später kamen noch *Displaced Persons-Camps* in Hülchrath, Mönchengladbach und Lobberich hinzu¹⁴. In einer autobiographischen Veröffentlichung heißt es über ein von den Amerikanern vom 20. April bis zum 12. Mai 1945 in Viersen eingerichtetes *DPs*-Lager: *Während sich das Verhältnis zwischen Truppe und Zivilisten auch in Viersen zunehmend entkrampfte, verschlimmerte sich die Situation in Bezug auf die 'befreiten' Ostarbeiter immer mehr. Die Amerikaner waren effektiv nicht in der Lage, deren Tun und Lassen zu kontrollieren. Die Übergriffe auf die deutsche Bevölkerung wurden immer brutaler, bei der Weite des Umlandes nützten amerikanische Patrouillen gar nichts. (...) Am 20. April mussten innerhalb weniger Stunden alle Deutschen ihre Häuser und Wohnungen im Rahser räumen. (...) Dann wurden von den Amerikanern die Ostarbeiter auf LKWs herangekarrt und mit Sack und Pack in die leeren Häuser eingewiesen. (...) An den vier Enden des Straßenkreuzes zogen amerikanische Posten auf und hinderten die Russen am Verlassen des Reservats. Dies nützte jedoch wenig, da sich diese in der Dunkelheit durch die Gärten absetzten und so weiterhin ihr Unwesen in der Umgebung trieben, obwohl eine gewisse Besserung der bisherigen Zustände nicht von der Hand gewiesen werden konnte*¹⁵. Über die Zustände im Rahser nach der Ausquartierung der *DPs* heißt es: *Alles, was in den Häusern zurückgeblieben oder nicht niet- und nagelfest war, hatten sie abmontiert bzw. mitgenommen. Sie verheizten die Treppengeländer und machten Feuer auf dem Fußboden. Beim Abmarsch zerschlugen sie die wenigen noch heilen Fensterscheiben und verunreinigten die Räume in einer Weise, daß der Chronist besser darüber den Mantel des Schweigens hüllt. Dennoch waren die Bewohner glücklich, wieder in ihre Häuser zurückkehren zu können, – und die Stadt war froh, eine Landplage los zu sein*¹⁶.

Ein Verbrechen, von dem Verwandte Katharina Steves' betroffen wurden, ereignete sich am Ende des Jahres 1945. In einer ortsgeschichtlichen Veröffentlichung über

11 SCHRÖDER, Stefan: „Displaced Persons“ im Rheinland, S. 182.

12 SPOERER, Mark: *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945*, Stuttgart, München 2001, S. 211f.

13 MARCUS, Klaus: *Wirre Zeiten 1945–1949. Ein Viersener erinnert sich*, Viersen 1999, S. 176.

14 SCHRÖDER, Stefan: „Displaced Persons“ im Rheinland, S. 183f und 190f. *Im rheinischen Teil des britischen 1. Corps existierten im Februar 1946 insgesamt 24 DP-Lager*.

15 MARCUS, Klaus: *Wirre Zeiten 1945–1949*, S. 43.

16 *Ebd.*, S. 44. Als Quelle nennt Marcus: *Stadtarchiv Viersen*, 7610.

Schiefbahn heißt es hierzu: *Am Sonntag, dem 16. Dezember 1945, erfolgte gegen 20 Uhr durch fünf bewaffnete Täter ein Überfall auf das Gehöft des Bauern Heinrich Steves, Im Fonger 39, bei dem die Eheleute Steves erschossen wurden. In Verbindung mit einer britischen Militärpatrouille wurden die Ermittlungen nach den unbekanntem Tätern sofort aufgenommen. Im Frühjahr 1946 wurden die Nachforschungen nach den Tätern des Raub- und Mordüberfalls jedoch ergebnislos eingestellt*¹⁷. Der ehemalige Krefelder Stadtarchivar Carl Müller nennt eine Gesamtzahl der bei diesen Überfällen getöteten Personen: *Ausländische Zwangsarbeiter und leider auch beutegieriger einheimische Elemente benutzten die chaotischen Tage zu riesigen Plünderungen. Noch schlimmer waren die planmäßigen Überfälle der Höfe am Stadtrand und der Häuser am Forstwald durch Räuberbanden, die auf dem Gebiete der Stadt und in benachbarten Dörfern des Kreises Kempen-Krefeld 24 Leute ermordeten*¹⁸. Die vier Kinder des Bauern Heinrich Steves waren Zeugen des Verbrechens geworden. Anneliese Angendoehr kann sich daran erinnern, dass es noch eine Gegenüberstellung mit Tatverdächtigen gegeben hat, bei der die älteste Tochter von Heinrich Steves aber niemanden erkannte. Nach dem Verlust ihrer Eltern lebten die vier Kinder auf dem Hof ihres Onkels; Katharina Steves hatte nun sieben Kinder zu versorgen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kamen Mieczyslaw Wildanger und Zofia Kozdra in ein DP-Lager in Köln¹⁹. Die beiden heirateten, die Ehe wurde im Kölner Dom geschlossen. Das Ehepaar hatte später die Möglichkeit, nach Kanada auszuwandern²⁰. Da aber die Mutter von Mieczyslaw Wildanger erkrankte, kehrten sie nach Polen zurück. Der Kontakt zwischen Katharina Steves und Mieczyslaw Wildanger blieb auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs bestehen. Gegen Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre sandte die Familie Steves Pakete mit Kleidung, Kaffee, Süßigkeiten an Mieczyslaw und Zofia. Zudem unterstützten die Angendoehrs die Wildangers auch finanziell. Im Jahre 1986 kamen Herr Wildanger und seine Tochter Barbara Wolanin zu Besuch an den Niederrhein. In einem Brief aus dem Jahr 1988, den Barbara Wolanin an Frau Angendoehr schrieb, heißt es: *Sehr oft erinnere ich mich [an] die Zeit, wenn wir mit Vati bei Euch gewesen sind. Es war damals wirklich schön und angenehm. [...] Sehr oft muß ich meinen Kindern erzählen über Euch. Wir durchsehen die Fotos, und ich erzähle über [den] Aufenthalt meiner Eltern bei euch während des Krieges. Es sind sehr angenehme Erinnerungen und für die Kinder fast [...] eine Geschichtelection. Jetzt muß man feststellen, daß nicht alle Leute schlecht sind*²¹.

Mieczyslaw Wildanger verstarb im Oktober 1991; Katharina Steves ist inzwischen ebenfalls verstorben. Eine Enkelin von Mieczyslaw Wildanger, Marzena Wolanin, besuchte nach seinem Tod die Familie Angendoehr in Hinsbeck. Sie ist mit Frau Angendoehrs Tochter Anne befreundet, die wiederum im Jahre 1996 nach Zarzecze reiste. Nicht zuletzt führten die positiven Erinnerungen, die Zofia und Mieczyslaw Wildanger ihren Kindern und Enkeln über ihre Erlebnisse in Schiefbahn mitteilten, dazu, dass Marzena Wolanin in Polen Germanistik studiert hat.

17 HÜGEN, Ludwig: *Schiefbahn. Geschichte eines Dorfes am Niederrhein*, Kleve 1997, S. 423. Als Quelle nennt Hügen: KAV, GA Schiefbahn 1701 [Bl. 49; 59 und 90].

18 MÜLLER, Carl: *Krefeld in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges*, in: *Die Heimat. Zeitschrift für niederrheinische Heimatpflege*, Jg. 25 (Krefeld 1954), S. 255–264, hier: 263.

19 *Auf Wunsch der UdSSR sollte mit der Repatriierung (Rückführung) der rund 900.000 polnischen DPs aus den drei westlichen Besatzungszonen bis zum Abschluss der Rückführung der sowjetischen DPs gewartet werden*, siehe: SCHRÖDER, Stefan: „Displaced Persons“ im Rheinland, S. 189.

20 *Die kanadische Regierung war bemüht, DPs anzuwerben*, siehe: ebd., S. 198 und 203f.

21 *Brief von Barbara Wolanin, Zarzecze, vom 3. Januar 1988 an Anneliese Angendoehr*.